

## Der Grafschafter Maler Adalbert Wimmenauer und der Erste Weltkrieg

Diana Finkle

*Lieber Bruder!*

*Von Anna hören wir, daß Du das eiserne Kreuz erhalten hast. Wir beglückwünschen Dich herzlich dazu und sind stolz auf Dich und freuen uns, daß unsere Familie nun auch einen Inhaber dieser Kriegsauszeichnung aufzuweisen hat. Daß Du bei den schweren Kämpfen nur eine kleine Verwundung bekommen hast, hat uns sehr gefreut und beruhigt.*

*Hoffentlich geht es Dir weiter gut.*

*Viele herzliche Grüße von uns allen Dein Karl.*

Diesen Glückwunsch schickte Karl Wimmenauer seinem Bruder Adalbert am 19. November 1914. Die Karte erreicht Adalbert Wimmenauer nicht mehr. Mit blauer Aufschrift kam die Karte an den Absender zurück: „Gefallen“. Zwei Tage bevor die Karte geschrieben wurde, war Adalbert Wimmenauer bereits tot, Opfer eines sinnlosen und folgeschweren Krieges.

Zum 100. Jahrestag des Ersten Weltkriegs zeigt das Grafschafter Museum 2014 die Doppelausstellung:

**Der Grafschafter Maler Adalbert Wimmenauer und der Erste Weltkrieg & Front 14/18. Der Erste Weltkrieg in 3-D.**

Seine Bilder waren nicht heroisch. Er malte Landschaften und Porträts, kopierte Alte Meister: Der Grafschafter Maler Adalbert Wimmenauer (1869-1914). Bereits wenige Wochen nachdem er als Soldat in den Ersten Weltkrieg ging, fiel er am 17. November 1914 bei Ypern. Zu seinem 100. Todestag zeigt die Ausstellung Bilder des beinahe vergessenen Malers aus Privat- und Museumsbesitz.

Adalbert Karl Wimmenauer wurde am 2. Februar 1869 als Sohn des Lehrers Dr. Theodor Wimmenauer und seiner Frau

Franziska, in Mülheim a. d. Ruhr geboren. Sein Vater Theodor war seit 1882 Professor am Gymnasium Adolfinum in Moers.



*Adalbert Wimmenauer mit seiner Frau Anna, Foto 1914 (Privatbesitz Dirk Wimmenauer)*

Adalbert Wimmenauer wechselte mit dem Umzug der Familie nach Moers an das Gymnasium Adolfinum, das er von 1882 bis 1887 besuchte. Nach dem Abitur studierte er an der Düsseldorfer Akademie, bei Max Liebermann in Berlin und bei Hans Thoma in Karlsruhe. Ab 1892 hielt er sich zum Besuch der Malschule in München auf, wo er sich dauerhaft als freier Künstler nieder ließ.

1905 heiratete Adalbert Wimmenauer Anna Rötzer, mit der er gemeinsam in München lebte und die Leidenschaft für die Malerei teilte. Oft kehrte er in das Haus seines Vaters nach Moers zurück – auch um die niederrheinische Landschaft zu malen.

Die Stimmung seiner Landschaftsbilder ist meist melancholisch: Grau, Braun, fahles Grün und Blau bestimmen viele seiner Bilder. Fast wie ein Kontrast wirkt sein Bild Vorfrühling an der Isar. Lässt sich hier schon die leuchtende Farbigkeit des aufkommenden Expressionismus erahnen?

Neben einigen Landschaftsbildern zeigt die Ausstellung auch Porträts:

Neben dem Portrait seines Vaters Theodor Wimmenauer, einigen Portraitzeichnungen und das um 1895 entstandene Selbstportrait, das Wimmenauer im Alter von rund 25 Jahren darstellt. Aus den Unterlagen meiner Vorgängerin Christine Knupp-Uhlenhaut wusste ich, dass es dieses Selbstporträt gibt. Doch leider war der Hinweis von 1987 und der damalige Besitzer des Bildes längst verstorben. Ich hatte schon fast aufgegeben, doch dann wurde ich doch noch fündig: in Belgien bei Dirk und Elisabeth Wimmenauer. Dirk Wimmenauer und seine Frau gestatteten mir nicht nur, das Bild aus ihrem Treppenhaus zu

entführen, sie gewährten mir auch Einsicht in den Inhalt einer Kiste – eine wahre Schatztruhe. Darin verbarg sich ein Teil des Nachlasses von Adalbert Wimmenauer, der es erst möglich machte, seine Kriegsgeschichte darzustellen. Auch zahlreiche Zeichnungen – von den ersten fast ungelungenen Versuchen an – fanden sich darin.

In der Ausstellung ist auch ein großformatiges Kindergruppenbild zu finden. Vor einiger Zeit hatte mich Ulrich Birnbaum kontaktiert und mir erzählt, dass er, Frau Söriko und Frau von Hahn – alle Nachfahren Wimmenauers – unserem Museum gerne ein Bild des Malers Adalbert Wimmenauer überlassen möchten und fragte, ob ich Interesse hätte. Ich hatte.

Das Museum selbst hat einige Bilder Wimmenauers im Bestand – teils Eigentum, teils Dauerleihgaben – und lange schon hatte ich die Absicht, die Bilder restaurieren zu lassen. Doch das Geld ist immer knapp. So freue ich mich sehr, dass der Grafschafter Museums- und Geschichtsverein sich bereit erklärt hat, die Restaurierung der Gemälde zu finanzieren.

Nicht nur bei Dirk Wimmenauer durfte ich die Wohnung plündern, auch bei Familie Boschheidgen sind derzeit einige Stellen an den Wänden kahl. Gleich mehrere Wimmenauers hat Familie Boschheidgen aus Ihrem Privatbesitz uns als Leihgabe für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Zu Studienreisen hatte Adalbert Wimmenauer Belgien, Holland und Italien besucht. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, meldete sich Wimmenauer als Freiwilliger und war an dem deutschen Überfall auf das neutrale Belgien dabei. Er ist zu diesem Zeitpunkt 45 Jahre alt.



Kindergruppenbild  
(Frühjahr 1914 - Schenkung von Nachfahren Wimmenauers)

Das Kindergruppenbild malte Wimmenauer für Karl-Friedrich Wimmenauer zu dessen 70. Geburtstag. Dargestellt sind die bis dahin geborenen Enkel des Jubilars vor Schloss Laubach in Oberhessen.

Selbstzeugnisse Wimmenauers über seine Motivation in den Krieg zu ziehen, sind – leider auch in der Schatztruhe in Belgien – nicht überliefert. Doch sein Handeln stand im Einklang mit der Stellung eines großen Teils der bildenden Künstler zum „Großen Krieg“ – nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa.

Um Reinigung wird der Krieg geführt und das kranke Blut vergossen, tönte beispielsweise Franz Marc 1914. Franz Marc, Mitglied der Münchner Künstlergruppe *Der Blaue Reiter*, meldet sich beispielsweise ebenso begeistert zu den Waffen wie Otto

Dix. Max Slevogt meldete sich freiwillig als Kriegsmaler an die Westfront. Max Liebermann, einer der Lehrer Wimmenauers, mit 67 Jahren zu alt für den Kriegsdienst, fertigte kriegsverherrlichende Lithographien für die Künstlerflugblätter *Kriegszeit*. Eines trägt beispielsweise den Titel „Jetzt wollen wir sie dreschen!“

Der menschenverachtende Krieg an der Front führte bei vielen zu einem Sinneswandel. Für Franz Marc war 1915 der Krieg nun der „gemeinsten Menschenfang, dem wir uns ergeben haben“. Marc fiel 1916 in Verdun. Auch Max

Slevogt wandelte sich nach kurzer Zeit zum Kriegsgegner. Einige Maler änderten mit ihrer Sicht auf den Krieg und unter dem Eindruck der Kriegsgräuere auch ihren Stil. So werden beispielsweise die Bilder von Otto Dix zur Anklage gegen Krieg und Militarismus.

Adalbert Wimmenauer hatte keine Gelegenheit, seinen Blick auf den Krieg zu hinterfragen und seine Kriegserlebnisse künstlerisch zu verarbeiten. Bereits 25 Tage nach seinem Eintreffen an der Front traf ihn ein tödlicher Kopfschuss.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 meldet er sich zum Kriegsdienst und wird dem 16. Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment zugeteilt.

Am 21./22. Oktober rückte Wimmenauers Einheit in Militärzügen Richtung bel-

gische Grenze ab. Nach 61-stündiger Fahrt trifft Wimmenauers Bataillon am 24. Oktober in Lille ein. *Mit guter Zuversicht gehe ich gegen den Feind*, schreibt Wimmenauer seiner Frau Anna. Sie hofft: *Wenn nur Adalbert wiederkommt*.

Von Lille aus rückte Wimmenauers Regiment Richtung Ypern aus. Die britische Armee hatte sich dort verschanzt, um ein Durchbrechen der Deutschen Armee Richtung Meer zu verhindern. Vom 20. Oktober bis 18. November tobte die *Erste Flandernschlacht*.

Als Wimmenauers Regiment begann, die britischen Stellungen anzugreifen, hagelte es Granaten. Wimmenauer schreibt an seine Frau, er wäre sieben Tage im Schützengraben gelegen und habe einen leichten Schrapnellschuss unter dem linken Auge erlitten. *Die Strapazen ertrage ich gut, blos kommen wir nicht aus den Kleidern*. Albert Weisgerber – ebenfalls Maler und in Wimmenauers Regiment – wird in einem Brief an seine Schwester deutlicher: *Es war entsetzlich wie die Kameraden dicht bei mir fielen, mit grässlichen Verwundungen. Ansehen konnte ich [...] keinen. Drum hab ich immer vorwärts geschaut und nie rückwärts*.

Ende Oktober wurde der Hauptmann von Wimmenauers Kompanie tödlich verwundet. Wimmenauer übernahm nun die Kompanieführung. Am 3.11. hielt er mit seiner Kompanie eine exponierte Flankenstellung im *entsetzlichsten Feuer*. Dafür erhielt Wimmenauer am 7. November das Eiserne Kreuz verliehen.

Am 17. November 1914 schrieb Adalbert Wimmenauer eine Feldpostkarte an seinen Vater. Bevor die Karte die Front verließ, notierte der Sanitätsfeldwebel dar-

auf: **Herr W. ist soeben 17.11. Nachmittag 3 Uhr an schwerem Kopfschuss verwundet**. Die Karte erreichte den Vater 10 Tage später. Die Familie hofft noch bis Anfang Dezember, Wimmenauer könne die Verwundung überlebt haben.

Ein Tag nach Wimmenauers Tod wurde der Angriff auf Ypern eingestellt. An der Schlacht hatte auch ein verhinderter Kunstmaler teilgenommen und diese im Gegensatz zu Adalbert Wimmenauer – leider – überlebt: Adolf Hitler. Er wird später die Teilnahme am Ersten Weltkrieg später als *die unvergesslichste und größte Zeit seines irdischen Lebens bezeichnen*.

Ergänzt wird die Ausstellung durch Feldpost von Moerser Soldaten des Ersten Weltkriegs. Die zitierte Feldpost stammt von einigen Leihgebern, von denen ich Hans-Helmut Eickschen und Thorsten Kamp hervorheben möchte: Sie haben viel und spannendes Material Ihrer Väter und Großväter für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Ein Brief, den mir Thorsten Kamp quasi in letzter Minute noch zur Verfügung stellte, erschloss mir einen Nachlass, der im Stadtarchiv aufbewahrt wird. Dort finden sich zahllose Unterlagen, die Karl Hofius in der Zeit des Ersten Weltkrieges im deutsch besetzten St. Quentin gesammelt hat. Jeden Befehlsaushang beispielsweise verwahrte er und trug in ein Buch ein. St. Quentin ist eine Stadt in Nordfrankreich. Im Ersten Weltkrieg kam am 29. August 1914 der deutsche Vormarsch rund 170 km vor Paris zum Stehen. Die deutsche Armee besetzte die Städte. St. Quentin war zeitweise deutsches Hauptquartier.

Nach der ersten Somme-Schlacht 1916 bereitete die deutsche Armee einen



*Niederrheinische Bachlandschaft*

*Dargestellt ist der Moersbach vor dem Damm, der den Schlosspark umgibt.*

Rückzug auf eine ausgebaute Stellung vor: die 138 km lange *Siegfriedstellung* oder *Hindenburglinie* hinter der Front. Im März 1917 leitete die deutsche Armee einen Rückzug auf die Siegfriedstellung ein, nachdem sie ganze Städte und Dörfer zerstört hatten – darunter St. Quentin. In dem besagten Brief schildert Hofius sein Entsetzen über die Evakuierung der Bevölkerung von St. Quentin und die Zerstörung der Stadt.

*Darüber, was Quentin bevorstand, wurde ich mir erst ganz klar, als am 28. Februar, mittags 3 Uhr, jener Maueranschlag veröffentlicht wurde, der in der Hauptsache nur jenen inhaltsschweren Satz enthielt: „Die Stadt wird von ihren Einwohnern geräumt. Mit dem Abschub wird morgen begonnen.“ Was ich bei dem Lesen dieses [...] „Befehls“ empfunden habe, kann ich gar nicht sagen; ich selbst war bis ins Innerste getroffen. Und*

*was sich dann in den nun folgenden 2½ Wochen [...] erlebt und gesehen habe, das gehört gewiss zu den traurigsten und wehmütigsten Erinnerungen meines Lebens. Wie oft habe ich in jenen Tagen an di[e] Zuhause, insbesondere meine Eltern denken müssen, und wie es wäre, wenn statt derer in St. Quentin, etwa di[e] Einwohnern von Mörs durch di[e] Franzosen abgeschoben würden.*

Welche Lehren hat Hofius aus diesen Erfahrungen gezogen? Leider die falschen: Der spä-

tere Moerser Amtsgerichtsdirektor war ein Gegner der Weimarer Republik, unterstützte die Nationalsozialistische Bewegung und nahm überzeugt auch am Zweiten Weltkrieg teil.

Den Nachlass von Karl Hofius finden die Ausstellungsbesucher in Mitten von dreidimensionalen Bildern, die Kriegszerstörungen zeigen. Bilder der Ausstellung *Front 14/18. Der Erste Weltkrieg in 3D*. Die gemeinsame Ausstellung des LWL-Medienzentrums für Westfalen mit dem LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen und dem LWL-Museumsamt für Westfalen zeigt den Stellungskrieg im Westen aus der Sicht der Frontsoldaten.

